Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

237 (10.10.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 237 | Montag, den 10. Oktober 1932 | 104. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die Reichsregierung hat in ihrer Antwort nach London sich bereit erklärt, an Abrüstungsverhandlungen teilzunehmen.

*

In Paris will man nicht zu einer Konferenz nach London, erklärt sich aber bereit, in Genf weiterzuverhandeln.

*

Herriot hielt am Sonntag eine Rede in Kembs und schmeichelte dem Elsaß.

*

Am Montag beginnen vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig die Verhandlungen in der Verfassungsklage Preußens.

*

Auf der Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei in Erfurt wurde Dingeldey, der ein politisches Referat hielt, zum Führer wiedergewählt.

*

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Braunschweig erklärte Reichstagspräsident Göring, daß man den Stahlhelm niemals bekämpft habe und ihn auch niemals bekämpfen werde.

*

Nach einer Londoner Bättermeldung hat Frankreich vor einiger Zeit ein japanisches Bündnisangebot abgelehnt.

*

In Nizza hat ein schweres Unwetter für 15 Millionen Franken Schaden angerichtet.

*

Piccards Höhenweltrekord von 16 201 Metern ist jetzt von der internationalen Luftfahrtvereinigung anerkannt worden.

Kanzlerreise nach München

Berlin, 9. Okt. Der Reichskanzler wird am Mittwoch in einer Industriellenversammlung in München eine große politische Rede halten. Der Reichskanzler tritt seine Reise nach München bereits am Montag an und wird am Dienstag der bayerischen Regierung einen offiziellen Staatsbesuch machen.

In seiner Rede am 12 Oktober wird Herr von Papen u. a. auch auf die Pläne der Reichsregierung eingehen, die auf einen **Ausgleich der sozialen Härten** bei den durch Notverordnung verfügten früheren Rentenkürzungen abzielen. Von zuständiger Stelle wird schon jetzt erklärt, daß eine Wiederaufhebung sämtlicher Rentenkürzungen natürlich nicht möglich sei. Schon eine Aufhebung aller Kürzungen bei der Invalidenversicherung würde nämlich eine Belastung von mehr als 20 Millionen monatlich bedeuten. Soweit es die Arbeitslosenversicherung angeht hat der Reichsarbeitsminister lediglich eine gewisse Erhöhung der Unterstützungssätze unter der Vorabsetzung in Aussicht gestellt. daß eine entsprechende und allerdings erwartete Erleichterung des Arbeitsmarktes Platz greift.

Ueber 200 000 Teilnehmer am freiwilligen Arbeitsdienst

Halle, 9 Okt. Reichsarbeitsminister Schäffer besichtigte am Samstag die sozialen Einrichtungen des freiwilligen Arbeitsdienstes des Stahlhelms bei Halle. Im Anschluß führte der **Reichsarbeitsminister** in einer Ansprache aus, die Reichsregierung sei sich selbstverständlich klar darüber, daß der freiwillige Arbeitsdienst, Notstandsarbeiten und Kreditmaßnahmen nur kleine Mittel seien. Die Hauptsache bleibe die Anregung des Unternehmergeistes. Es möge sein, daß die eine oder andere der verschiedenen von der Regierung in diesem Sinne getroffenen Maßnahmen nicht den erhofften Erfolg habe; aber im ganzen lasse sich doch erkennen, daß das Programm sehr aussichtsreich sei. Jedenfalls sei der saisonmäßige Rückgang nach der Septemberstatistik unterblieben, vielmehr sei im Gegenteil eine kleine Belebung festzustellen. Er habe das Vertrauen zur deutschen Wirtschaft, daß sie nicht versage und nicht verzage.

Präsident Syrup sprach über den Stand des freiwilligen Arbeitsdienstes, seine Kosten und Probleme. Der Gedanke des freiwilligen Arbeitsdienstes, erklärte er u. a., hat sich durchgesetzt. Vor einem Jahre waren es 300 Arbeitsdienstfreiwillige in Deutschland, im Juli d. J. 40 000 und heute ist die Zahl **200 000 überschritten.** Dies dürfte die Jahresdurchschnittszahl für den freiwilligen Arbeitsdienst bleiben. Die Beschäftigung dieser Zahl bedeutet einen Aufwand von 120 Millionen RM. aus Reichsmitteln. Weitere 80 Millionen RM. sind von den Trägern der Arbeiten aufzubringen. Ein Arbeitsdienstfreiwilliger kostet im Jahre rund 1000 RM. Ein Jahrgang Jugendlicher im Alter von 18 bis 25 Jahren umfaßt nach Abzug von 5 bis 10 Prozent Untauglicher etwa 500 000 Mann. Seine Beschäftigung im freiwilligen Arbeitsdienst würde einen jährlichen Aufwand von 500 Millionen RM bedeuten. Augenblicklich sind an Arbeiten in Ausführung: An Bodenverbesserungen und Wasserregulierungen 1250 Maßnahmen, an Verkehrsverbesserungen besonders Verbesserungen ländlicher Verkehrs- und Dorfwege 1050 Arbeiten, Wald- und Forstarbeiten über 500, Siedlungen etwa 300.

Um die Gleichberechtigung

Die deutsche Antwort

Deutsche Bereitschaft zu einer Konferenz

Berlin, 9. Okt. Die Antwort der Reichsregierung auf die englische Einladung zur Londoner Viermächte-Aussprache ist, wie mitgeteilt wird, dem englischen Geschäftsträger in Berlin übergeben worden. Es handelt sich um eine kurze Antwort, die zwei Zitate enthält, einmal ein Zitat aus dem Vertrauenspakt über die zweckmäßige und billige Lösung der Abrüstungsfrage, zum zweiten ein Zitat aus der Schlußerklärung der Lausanner Konferenz sowie einen Vorbehalt, der in die Form einer Warnung gekleidet ist.

Die Reichsregierung erklärt in der Note ihre Bereitwilligkeit, mit den von der englischen Regierung eingeladenen Mächten in einen offenen Meinungsaustausch über die **„zweckmäßige und billige Lösung der Abrüstungsfrage"** einzutreten. Als Ausgangspunkt der Viermächte-Aussprache wird die Schlußerklärung der Lausanner Konferenz bezeichnet, in der festgestellt worden ist, daß es neben den in Lausanne behandelten Fragen auch andere Fragen gebe, die ihrer Lösung zugeführt werden müßten, „in dem Bestreben, eine Neuordnung zu finden, die die Herstellung und Förderung des gegenseitigen Ausgleichs der Zusammenarbeit und der Gerechtigkeit ermöglichen würde."

Nach der Auffassung der Reichsregierung soll dieser **Ausklang der Lausanner Konferenz der Leitgedanke für die Aussprache in London werden.** Dagegen, so heißt es in der deutschen Antwortnote weiter, würden Verhandlungen auf der Grundlage der französisch-englischen Noten vom 18. und 19. September schwerlich geeignet sein, zu ersprießlichen Ergebnissen zu gelangen.

Von unterrichteter Seite wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß die deutsche Antwort jede pessimistische Note vermeide. Ueber den Zeitpunkt des Zusammentritts der Mächtevertreter in London hat die deutsche Antwortnote lediglich zu erkennen gegeben, daß in Anbetracht der gegenwärtigen Genfer Völkerbundsverhandlungen der Reichsregierung ein späteres Datum erwünscht wäre.

Der Wortlaut der deutschen Antwortnote auf die englische Einladung, an einer Konferenz zur Beilegung der Abrüstungsstreitigkeiten in London teilzunehmen, wird nicht veröffentlicht.

*

Frankreich gegen eine Konferenz in London

Paris, 9. Okt. An zuständiger französischer Stelle wird erklärt, daß die in Paris verbreitete Nachricht, die französische Regierung habe der britischen Regierung geantwortet, **daß sie einer Beratung über die Gleichberechtigungsfrage günstig gegenüberstehe, nicht den Tatsachen entspricht.** Anscheinend ist man in hiesigen maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß der ursprüngliche Plan Macdonalds, eine Vierer- oder Fünfer-Konferenz nach London einzuberufen, nicht mehr existiere, und daß im Falle einer Fortführung der Verhandlungen hierüber die französische Regierung darauf bestehen würde, daß diese Beratung in Genf stattfindet.

Laut Havas gehen die Verhandlungen zwischen Paris und London über nützliche Maßnahmen zur **Wiederaufnahme der Abrüstungskonferenz** weiter. Der englische Botschafter Lord Tyrell stattete Herriot einen Besuch ab, ebenso Henderson. Wenn Macdonald einen vorherigen Meinungsaustausch mit Herriot für notwendig erachte, wie dies die englische Presse ankündige, würde Herriot gern zu diesem Zweck nach London kommen. Aus englischer Quelle versichere man sogar, daß diese Begegnung der beiden Ministerpräsidenten für nächsten Mittwoch ins Auge gefaßt sei.

*

Oesterreich und die Konferenz

Genf, 9. Okt. Von gut unterrichteter österreichischer Seite erfahren wir, daß der österreichische Vertreter beim Völkerbund, Gesandter von Pflügl, in einer gelegentlichne Unterhaltung Paul Boncour erklärt hat, daß Oesterreich Wert darauf lege, **an der geplanten Konferenz der Großmächte teilzunehmen, falls andere kleinere Staaten hinzugezogen werden.** Das Journal des Nations, das bekanntlich häufig einseitig informiert ist, hat über diese Unterhaltung in etwas anderer mißverständlicher Form berichtet und auch vergessen hinzuzufügen, **daß Oesterreich in der Frage der Gleichberechtigung auf dem gleichen Standpunkt steht wie Deutschland.**

Die Rolle des österreichischen Gesandten Pflügl.

T.U. **Genf,** 8. Okt. Der Schritt des österreichischen Gesandten von Pflügl beim französischen Kriegsminister Paul Boncour, bei dem Pflügl den angeblichen Standpunkt der österreichischen Regierung zu den gegenwärtigen Abrüstungsverhandlungen zum Ausdruck brachte, wird jetzt von französischer Seite ausdrücklich bestätigt. Gesandter von Pflügl habe in dieser Unterredung die Auffassung der österreichen Regierung dahin dargelegt, daß die österreichische Regierung an der Frage der Gleichberechtigung nicht interessiert sei und in keiner Weise die Auffassung der deutschen Regierung in dieser Frage teile. In maßgebenden deutschen Kreisen hat der Schritt des österreichischen Gesandten, der allgemein lebhaft erörtert wird, einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen, um so mehr, als Gesandter von Pflügl hier allgemein als künftiger Gesandter Oesterreichs in Paris genannt wird.

Sollte die jetzt von französischer Seite ausdrücklich bestätigte Darstellung tatsächlich zutreffen, so kann es sich angesichts des Dementis der Wiener Regierung nur um persönliche Meinungsäußerungen Pflügls gehandelt haben, zu denen er amtlich nicht beauftragt war. Auf jeden Fall wirft der Vorgang ein bedeutsames Schlaglicht auf die Rolle dieses Vertreters der österreichischen Diplomatie, die im Zusammenhang mit anderen Ereignissen nach Annahme des Lausanner Protokolls die deutsche Oeffentlichkeit aufhorchen lassen muß.

*

Herriot fährt nach London zur Besprechung mit Macdonald

T.U. **Paris,** 9. Okt. Von den Unterredungen, die Herriot am Samstag mit Henderson einerseits und dem Botschafter Lord Tyrrel andererseits hatte, mißt man in gut unterrichteten französischen Kreisen derjenigen mit Tyrrel die größere Bedeutung bei. Tyrrel unterrichtete Herriot von der Antwort der Reichsregierung auf die englische Einladung. Angesichts der französischen Unnachgiebigkeit scheint man englischerseits nicht mehr auf London als Verhandlungsort zu bestehen. Herriot, der infolge der Annahme der englischen Einladung durch die Reichsregierung in eine heikle Lage gekommen ist, hat in der Unterredung den Gedanken einer Aussprache mit Macdonald aufgegriffen und sich bereit erklärt, zu diesem Zwecke nach London zu reisen. Man begründet in der Regierung nahestehenden Kreisen diesen Entschluß damit, daß auch Macdonald vor der Lausanner Konferenz in Paris mit Herriot Rücksprache genommen habe und daß daher ein Meinungsaustausch zwischen Herriot und Macdonald der bevorstehenden Abrüstungsverhandlung nur dienlich sein könne. Die Londoner Reise Herriots soll bereits in der kommenden Woche stattfinden. Herriot wartet anscheinend nur noch auf eine offizielle Einladung seines englischen Kollegen.

Obgleich die deutsche Antwort auf die englische Einladung im Wortlaut noch nicht bekannt ist, bezeichnet man sie schon jetzt von französischer Seite als zweideutig. Das „Journal" schreibt, eine Regierung, die ehrlich und aufrichtig an Verhandlungen teilnehmen wolle, könne nicht schon vor der Eröffnung dieser Verhandlungen Genugtuung verlangen. Wenn sich die Reichsregierung auf die Schlußerklärung der Lausanner Konferenz stützte, so könne man das nur als eine gewisse Unverschämtheit bezeichnen. Berlin habe am wenigsten ein Recht darauf, die Hoffnungen auf internationale Verständigung und Wiederherstellung des Vertrauens in Erinnerung zu bringen, die gelegentlich der Lausanner Konferenz zum Ausdruck gebracht worden seien.

London erwartet Herriots Eintreffen für Mittwoch.

T.U. **London,** 9. Okt. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Herriot am Mittwoch in London eintreffen und noch am Mittwoch abend und am Donnerstag mit Macdonald Fragen der Abrüstung besprechen wird. „Sunday Times" meint, diese Zusammenkunft werde die Möglichkeit geben, den französischen Abrüstungsplan im einzelnen zu erörtern.

Auch Paris nennt Mittwoch als den Tag der Zusammenkunft Macdonald-Herriot.

T.U. **Paris,** 9. Okt. Obgleich in amtlichen französischen Kreisen über die beabsichtigte Reise Herriots nach London strengstes Stillschweigen bewahrt wird, erklärt man in politischen Kreisen, daß die Zusammenkunft zwischen dem englischen und dem französischen Ministerpräsidenten voraussichtlich am Mittwoch oder Donnerstag stattfinden werde. Der Plan dieser Zusammenkunft sei merkwürdigerweise nicht beim ersten Besuch Lord Tyrrels bei Herriot am Samstag nachmittag aufgetaucht, sondern erst bei der zweiten Unterredung am Samstag abend. Am Samstag nachmittag habe Lord Tyrrel den Ministerpräsidenten lediglich über die Antwort der Reichsregierung unterrichtet und sich nach der Haltung erkundigt, die die französische Regierung nunmehr einzunehmen gedenke. Als Herriot nach wie vor seinen ablehnenden Standpunkt vertreten habe, sei Tyrrel im Laufe des Abends noch einmal bei Herriot erschienen, um den Gedanken einer persönlichen Aussprache zwischen den Ministerpräsidenten der beiden Länder aufzuwerfen.

In Regierungskreisen erklärt man, die wohlwollende Haltung, die Herriot gegenüber diesem Gedanken eingenommen habe, beweise zur Genüge, daß er sich persönlichen Verhandlungen zu zwei, vier oder acht Staatsmännern nicht entziehen wollte. Die einzigen Vorbehalte, die Herriot gemacht habe und immer wieder mache, seien die, daß es nicht angehe, dem Völkerbund oder der Abrüstungskonferenz das Vorrecht zu nehmen, indem man Beschlüsse über Fragen fasse, die die Militärklauseln des Versailler Vertrages angingen und damit ausschließlich dem Völkerbund bezw. der Abrüstungskonferenz zuständen.

*

Zur Abrüstung

Der „konstruktive" französische Plan

Paris, 8. Okt. Der neue, als „konstruktiv" bezeichnete Plan Frankreichs ist nach Mitteilungen des „Petit Parisien" in zwei Fassungen vorhanden. Der erste stellt die Höchstgrenze dar, die Frankreich in der Sicherheitsfrage für alle europäischen Staaten vorschlägt. Sie bezeichnen für alle drei Waffengattungen die Höchstgrenze der Abrüstung, die nach französischer Auffassung möglich ist und angeblich auch den leidenschaftlichsten Vertreter der Abrüstung befriedigen wird. Die

Folge wäre eine angebliche Verminderung der Heeresausgaben. Die **zweite Fassung** des französischen Entwurfs soll die Mindestgrenze bedeuten, die für die Sicherheit jedes Staates eingehalten werden müßte. Diese Fassung enthält also die äußerste Grenze, bis zu der Frankreich gehen will, und die es für seine Sicherheit als unerläßlich ansieht. Es sollen in diesem Plan auch gewisse, für die Sicherheit unumgängliche Maßnahmen vorgeschlagen sein. Der Inhalt dieser zweiten Fassung wäre die schon bekannte französische Darstellung, daß Frankreich nur eine beschränkte Abrüstung annehmen könne, solange seine Sicherheit nicht ganz verbürgt sei.

Der vom Kriegsminister Paul Boncour ausgearbeitete Plan soll jetzt dem obersten Verteidigungsrat zur Begutachtung vorgelegt werden. Ministerpräsident Herriot hält es auch für nötig, daß Paul Boncour ihn in einem Ministerrat erläutert. Ende des Monats soll der Plan in Genf vorgelegt werden können.

*

Um Deutschlands Rückkehr zu den Abrüstungsverhandlungen

T.U. **London**, 9. Okt. Die englische Diplomatie wird sich, wie der diplomatische Korrespondent des „Observer" ausführt, bei ihren Bemühungen, die Besprechungen zwischen den vier Mächten, Deutschland, Frankreich, Italien und England, über die deutsche Wehrfrage in Gang zu bringen, von dem Grundsatz leiten lassen, daß der englische Konferenzvorschlag keineswegs eine andere Form der Abrüstungskonferenz sei oder diese in den Hintergrund stellen solle, sondern daß vielmehr ein Weg gefunden werden müsse, um Deutschland die Rückkehr zu den Abrüstungsverhandlungen zu ermöglichen. Erreicht sei jetzt, daß sich alle beteiligten Mächte mit einer Erörterung der Lage einverstanden erklärt hätten, aber es bedürfe noch sehr großen diplomatischen Taktes, um die Besprechungen wirklich in Gang zu bringen.

Eine Rede Herriots

bei Einweihung des Kembs-Kanals

Paris, 9. Okt. Ministerpräsident Herriot, der den Präsidenten der Republik zu den Einweihungsfeierlichkeiten des Kembs-Kanals nach Kembs begleitete, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er einleitend auf die Bedeutung dieses Kanals für das Wirtschaftsleben des Elsaß hinwies. Von der Behauptung ausgehend, daß das Elsaß ein vollkommen französisches Land (!) wäre, sei es auch nur durch die Anhänglichkeit an die Freiheit, die man sogar bis zum Mittelalter an dem Verhalten der Einwohner von Colmar nachweisen könnte, fuhr Herriot dann fort, das Elsaß würde wohl in der gegenwärtigen Krise ebenso wie die gesamte französische Nation seinen Leidensanteil zu tragen haben, aber es wisse, daß Frankreich nichts vernachlässigen werde, was zur Verteidigung des Elsaß und zur Stärkung seines Wohlstandes beitragen könne. Es sei viel schwerer, den wahren Aufbau zu fördern, als ein schwieriges Programm öffentlicher Arbeiten zur Durchführung zu bringen. Die französischen Ostprovinzen seien im Laufe der Geschichte von Frankreich niemals als unterschiedlich von den anderen Provinzen angesehen worden. Niemals seien sie mit dem übrigen Vaterland durch ein bundesstaatliches Band verbunden gewesen. Das heiße, daß sie französisch seien und es bleiben würden. Die Regierung werde niemals dulden, daß der Einheit und Unteilbarkeit der Republik in Frankreich auch nur im geringsten Abbruch getan werde. Frankreich, als dessen ältester Sohn das Elsaß angesehen werden könne, wolle nichts anderes, als mit seinen Nachbarn wie mit allen Völkern überhaupt in Frieden leben.

Die Aufmerksamkeit der Völker konzentriere sich gegenwärtig auf ein furchtbar schweres Problem. Frankreich stelle einen **„konstruktiven Plan" zur Organisierung des Friedens und zur allmählichen Abrüstung fertig**, der dem Büro der Abrüstungskonferenz unterbreitet werde, sobald die notwendigen Gutachten eingegangen seien und die Regierung darüber beraten haben werde. Frankreich verlange nur die zu einer methodischen und gutgläubigen Aktion erforderlichen Fristen. Frankreich wolle Ententen, aber aufrichtige und loyale. Eine andere Richtlinie kenne seine Politik nicht. Wenn man überall auf einen gleich guten Willen stoße, werde ein Werk wie dieses einen bedeutsamen Beitrag zur Annäherung der Völker in den Arbeiten des Friedens darstellen.

Das Defizit

Wie sind die Reichsfinanzen zu sanieren? — Kurs auf Wirtschaftsbelebung

Nachdem der Reichshaushalt im Juni als ausgeglichen galt, weist er wieder eine Lücke auf. Die Einnahmen sind in den letzten Monaten hinter dem Voranschlag zurückgetreten. Der Ausfall beträgt, rechnet man ihn auf das ganze Jahr um, beinahe 750 Millionen.

Zwar ist anzunehmen, daß die Maßnahmen der Notverordnung vom 15. Juni zu einer gewissen Verringerung des Defizits beizutragen geeignet sind, aber das Gleichgewicht dürfte nicht erreicht werden.

Auch die Bemühungen, den Haushalt der Länder und Gemeinden in Ordnung zu bringen, sind bis jetzt nicht von einem 100prozentigen Erfolg gekrönt worden. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die öffentlichen Körperschaften das Budgetjahr 1932/33 mit einem Defizit von rund 1,5 Milliarden RM. abschließen werden.

Was gedenkt nun die Reichsregierung zu tun, um den Fehlbetrag zu bekämpfen? Der alte Weg, eine Sanierung der Reichsfinanzen durch neue Steuern bezw. Gehaltskürzungen mit Hilfe von Notverordnungen zu erreichen, ist kaum gangbar. Denn er verspricht, wie die bisherigen Erfahrungen zeigten, keinen dauernden Erfolg. Die Verminderung des Volkseinkommens führte im Gegenteil zu einer weiteren Senkung der Kaufkraft und zu einer neuen Wirtschaftsschrumpfung.

Die große Notverordnung des Kabinetts Papen ging von einer anderen Voraussetzung aus, von der Annahme, daß wir an der Konjunkturwende stehen und daß es gilt, die beginnende Wirtschaftsbesserung durch Ankurbelung zu beschleunigen. Die Meinungen darüber, ob in der Tat der Boden der Krise bereits erreicht sei, gehen heute noch auseinander. Die Reichsregierung hat sich den optimistischen Vierteljahresbericht des Instituts für Konjunkturforschung zu eigen gemacht. Sollte dieser Bericht, und mit ihm die Reichsregierung Recht behalten, dann wird die Wirtschaftsbelebung eine Erhöhung der Steuereinnahme und ein Sinken der Arbeitslosenzahl und somit der Lasten der Sozialversicherung herbeiführen. Dann wird sich das Gleichgewicht des Haushalts von selbst einstellen.

Bei dieser Annahme geht die Regierung wohl von der Erkenntnis aus, daß eine Finanzsanierung bei sinkender Konjunktur auf die Dauer überhaupt undurchführbar, in der Zeit der steigenden Konjunktur dagegen überhaupt kein Problem ist. Und da wir, immer nach der Theorie der Reichsregierung, uns bereits im Stadium der Wirtschaftsbelebung befinden, wird der Fehlbetrag des Reichshaushalts ebenso wie des Haushalts der Länder und Gemeinden, sich allmählich verringern.

Es bleibt abzuwarten, ob die Voraussetzungen, auf denen das Kabinett von Papen seine Wirtschaftspolitik aufbaut, sich als zutreffend erweisen. Tatsache ist, daß wir augenblicklich wieder einmal ein Reichsdefizit haben, und daß die vorgenommenen Einsparungen den Einnahmenrückgang nicht ausgleichen.

Gleichzeitig weist der Reichsbankstatus eine Anspannung auf, die allerdings, wenigstens zum Teil, durch den Quartalsultimo bedingt sein mag. An der Börse ist die Haussetendenz im allgemeinen zum Stillstand gekommen. Die ersten Berichte über das Septembergeschäft lauten auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens uneinheitlich. Dies alles sind Momente, die bei der Beurteilung der Chancen eines Haushaltsausgleichs in der nächsten Zeit Anlaß zu einer abwartenden Stellung geben.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Mittelparteien und die Wahl

Berlin, 9. Okt. Nachdem die Bemühungen, die bürgerlichen Mittelparteien für den kommenden Reichstagswahlkampf auf einer gemeinsamen Liste zu vereinigen, schon vor längerer Zeit gescheitert sind, da die Deutsche **Volkspartei** ihr Wahlbündnis mit den Deutschnationalen erneuert und der **Christlich-Soziale Volksdienst** erklärt hat, daß er auch diesmal selbständig und ohne jede Bindung vorgehen will, können jetzt, wie das Nachrichtenbüro des V.d.Z. hört, auch die Versuche, die restlichen Mittelparteien auf eine gemeinsame Grundlage zu bringen, als gescheitert angesehen werden. Trotzdem werden diese Parteien aber auf eine Beteiligung an den Wahlen nicht verzichten, sondern mehr oder weniger selbständig in den Wahlkampf gehen. Die **Wirtschaftspartei** hat ihr Wahlbündnis mit der Bayerischen Volkspartei erneuert, so daß wie bei der letzten Reichstagswahl ihre Stimmen auf der Reichsliste der Bayerischen Volkspartei verrechnet werden. Die Beschlüsse der **Landvolkpartei** über ihr Vorgehen bei der Reichstagswahl werden in einer Parteiausschußsitzung fallen, die am Sonntag in Berlin stattfand. Die **Staatspartei**, die ihre Hoffnungen auf eine Listenverbindung mit den Sozialdemokraten, die ihr bei den letzten Wahlen angeboten worden war, gesetzt hatten, sind durch die **Absage der Sozialdemokratea** stark enttäuscht worden. Sie werden jetzt den Wahlkampf ebenfalls wieder allein bestreiten müssen.

Immer wieder Versammlungsstörungen

Weiße Mäuse und Knallerbsen in einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei

Eine Wahlversammlung der DNVP in Minden (Westfalen), in der Studienassessor Flume (Bielefeld) über „Schwarz-Rot-Braun und Schwarz-Weiß-Rot" sprach, nahm einen bewegten Verlauf. Laute Zurufe erfolgten in immer stärkerem Maße durch zahlreiche SA.-Leute. Schließlich wurden weiße Mäuse losgelassen, und es wurde mit Knallerbsen und Schreckschüssen gearbeitet, so daß der Redner sein Referat nicht zu Ende führen konnte und das Ueberfallkommando zur Räumung des Saales einschreiten mußte. Ein Mann wurde festgenommen, als er einen fehlgehenden Revolverschuß gegen den Redner abfeuerte.

Montag Preußenklage

vor dem Staatsgerichtshof

Berlin, 9. Okt. Wie das Nachrichtenbüro des V.d.Z. meldet, besteht die Möglichkeit, daß der Staatsgerichtshof in dem am Montag beginnenden **Verfassungsstreitverfahren** zwischen dem Lande Preußen und dem Reich eine Umdisposition in der Reihenfolge der Verhandlungspunkte durchführen wird. Entgegen den bisherigen Annahmen dürfte damit zu rechnen sein, daß bei Beginn des Prozesses **zuerst der sog. politische Tatsachenteil** des Streitverfahrens erörtert wird. Es handelt sich dabei vor allem um die tatsächlichen Vorgänge am 20. Juli und um die Frage, welche Tatsachen vorgelegen haben, die das Reich für sein Vorgehen gegen Preußen veranlaßten.

Die japanische Antwort auf den Lytton-Bericht fertiggestellt

T.U. **Tokio**, 9. Okt. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ist die japanische Antwort auf den Lytton-Bericht bereits fertiggestellt. Sie wird Anfang der Woche vom Kronrat genehmigt werden. In der Antwort wird darauf hingewiesen, daß Japan nicht daran denke, von den Grundsätzen seiner Politik in der Mandschurei abzuweichen. Die japanische Regierung sei bereit, die volle Verantwortung für die Lage im Fernen Osten zu übernehmen.

Internationales Rennen in Karlshorst

Ein Franzose gewinnt den Großen Preis.

T.U. **Berlin**, 8. Okt. Reichskanzler von Papen, Reichswehrminister General von Schleicher und der französische Botschafter mit einem großen Stabe wohnten am Samstag nachmittag dem internationalen Rennen in Karlshorst bei. Im Mittelpunkt dieser hervorragenden Veranstaltung stand das Rennen um den mit 16 000 Mark dotierten Großen Preis von Karlshorst, zu dem auch Frankreich ausgezeichnete Steepler entsandt hatte. Der Große Preis wurde von einem Franzosen gewonnen. Leider wurde der Verlauf der Veranstaltung durch das schlechte Wetter stark beeinträchtigt.

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.)

38)

„Haben Sie auf dem Merzbacher Weg einen Alleingänger gesehen?"

Einer nach dem andern schüttelte den Kopf.

Sie beschrieb Vidor genauer.

Nichts. Man zuckte mit den Schultern, zog sich zurück zu wohlverdienter Ruhe. Toni blieb allein mit ihrer Sorge, ihrer Angst und ihren schlimmen Ahnungen. Sie schalt sich feig, sie lag im Kampfe mit sich selber. Dieses Hoffen und Harren, dieses Schwanken zwischen Hangen und Bangen war aufreibender, als eine gefährliche Gratwanderung.

Toni hielt es nicht mehr aus. Sie rief bei Kerkhoff in Feldwies an. Der Ingenieur war nicht zu Hause. Es meldete sich niemand. Das Mädchen ließ auf den Gasthof umschalten, bat den Wirt um Uebermittlung ihrer Meldung. Jawohl, einen Zettel in den Briefkasten. Die Angelegenheit sei äußerst wichtig und dringend. Und vielen Dank für prompte Erledigung! Schluß!

Dann stieg sie wieder hinauf zum Stripsenkopf. Dort blieb sie bis zum Dunkelwerden. Im düsteren Schneeloch gähnte schon Finsternis, als die oberste Terrasse des Berges noch im flammenden Glutkuß der Sonne lag.

„Manchmal kommen die Kletterer erst am späten Abend von Totenkirchl zurück, aber das ist stets gefährlich, ein Spiel mit dem Tode . . ." sagte jemand.

Toni hetzte hinab. Nun mußte Vidor zurück sein. Sieben Uhr. Es blieben ihm zehn Stunden für Auf- und Abstieg.

„Alle sind sie zurück bis auf den Herrn Vidor und den Herrn Hadina," bemerkte der Wirt.

Das Mädchen fühlte sich zum Umsinken elend. O, daß sie ihn jetzt mit seinem Gelde herzaubern könnte! Den letzten Schilling wollte sie hingeben!

An die Zeichnung verschwendete sie keinen Gedanken mehr. Sie wäre sogar bereit gewesen, sie ihm kampflos zu überlassen, wenn er nur lebend zurückkäme!

Da ging die Tür auf und herein trat — Herr Hadina aus Wien, freudig begrüßt von allen Seiten. Das war um die Zeit, als die Lampen angezündet wurden.

„Und den Herrn Vidor ham S' nit gesehen?" stürmte man auf Hadina, einen bergerfahrenen, älteren Touristen, ein.

Der bedauerte. Er hatte niemand mehr unterwegs getroffen. Durch den unteren Latschengürtel war es schon verdammt finster gewesen.

Toni wankte hinaus. Junge Menschen folgten ihr.

„Man muß achtgeben. Vielleicht hat er sich verstiegen und sendet Notsignale . . ." sagte einer.

Bis tief in die Nacht hinein wachte Toni, mit den Augen die Finsternis durchdringend.

Nichts von einem Signal. Kein Pfiff, kein Licht. Nur lastende Stille. Grabesstille in den schauerlichen Schluchten des Berges.

In Toni war alles erloschen und erstickt.

„Heute nacht ist nix zu machen, aber morgen früh muß man ihn suchen!" sagte ein Bergführer, ins Haus tretend.

Toni folgte ihm, suchte ihr Lager auf. Es war nur eine Flucht vor den mitleidigen Blicken und Worten der anderen. Mit offenen Augen starrte sie in die Finsternis.

Daß der Tag erst grauen möchte! Aber die Hoffnung, Vidor lebend wiederzusehen, war winziger noch, als das Fünkchen eines Glühwürmchens in der riesenhaften Weite einer Nacht.

XXV.

„Hallo, wohin des Wegs?" rief Kerkhoff, nichts Gutes ahnend, bei seiner Ankunft am Stripsenjoch.

Da stand auch schon Toni neben ihm. Aber wie sah sie aus! Bleich, übernächtigt, violette Ringe um die Augen.

„Sie gehen Vidor suchen. Er ist überfällig seit gestern abend." Ihre Stimme war brüchig. Sie sprach merkwürdig abgehackt, um ihre Bewegung zu verbergen.

Kerkhoff wischte sich den Schweiß von der Stirn, sagte nur: „Also das ist es . . ." Seine Ahnungen hatten nicht gelogen.

Noch eine Kopfwendung. „Welchen Weg ist er gegangen?"

„Merzbacher," erwiderte Toni, ohne den Blick von der obersten Terrasse des Totenkirchl zu nehmen.

Den Hut in der Hand, eilte Kerkhoff sogleich den Führern nach, die schon ein Stück auf dem Steig voraus waren. Er sah nicht mehr, daß Toni Geislinger mit eindringlicher Gebärde flehend die Arme hob. Wie gern hätte sie ihn zurückgehalten! Sie öffnete den Mund, wollte sprechen, rufen, aber keinen Laut brachte sie hervor. Die Stimmbänder versagten den Dienst.

Der anderen Frühaufsteher unter den Touristen nicht achtend, schlug sie die Hände vor das Gesicht und wendete sich ab. Mitleidige Blicke folgten dem hübschen Mädel. Man hielt Toni für die Braut oder Freundin des Vermißten. Welche Nacht mochte das arme Mädel hinter sich haben?!

Kehrseite der Alpen . . . Die Berge spenden unbeschreibliche Wonnen dem Naturfreunde, sie befreien den Menschen von allem Alltagsballast, sie adeln ihn mit jedem Meter, den er dem Himmel näher kommt — aber sie können auch furchtbar sein, können grausam morden, wenn der sie Besuchende nicht alle Sinne in ihren Dienst stellt!

Ist es am Meere etwa anders? Lachender Sonnenschein lockt die Menschen hinaus auf die trügerisch schillernde Fläche, schwimmend oder in Booten. Plötzlich schlägt das Wetter um. Sturm zieht überraschend schnell herauf. Dann wehe den Armen, die nicht rechtzeitig den rettenden Strand erreichen!

Ist es nicht die Faust der Natur, die den Menschen immer wieder zur Bewunderung hinreißt? Trotz aller modernen Errungenschaften ist er machtlos gegen die Gewalt der Elemente. Fast möchte man aufatmen: Gott sei Dank, daß es noch eine Macht gibt, die uns in die Schranken weist, die uns von Zeit zu Zeit vor Augen führt, wie unsagbar klein und ohnmächtig wir sind!

Bis zum Einstieg im Teufelswurzgarten wurden Worte gewechselt, wenngleich die Unterhaltung einsilbig blieb. Die Bergführer waren schweigsam und nur schwer zum Reden zu bewegen.

„Glauben Sie an die Möglichkeit eines Biwaks?" forschte Kerkhoff, sich an den letzten wendend.

Erst nach einer Weile wurde ihm Antwort.

„Warum nicht? Wenn er sich verstiegen hat, bleibt ihm nix weiter übrig."

. . . Wenn er sich verstiegen hat! . . . dachte Kerkhoff, mit den Augen das Klettermassiv abtastend. Man konnte von hier aus alles so schön sehen: Kamine, Rinnen, Grate und Scharten. Der ganze Berg bestand nur aus wuchtigem vom Wetter in Jahrmillionen zerfurchten Fels.

„Vidor hat mir selber gesagt, daß er schon mehrfach da droben gewesen ist."

Der Führer spuckte aus.

„Na, dann wird er wissen, daß das Totenkirchl nit gerade a Promenadenberg ist!"

Kerkhoff hielt tapfer Schritt. Er war ohne Seil, ohne Haken und Karabiner. Die Bergmenschen sahen ihn scheel an. In ihren Blicken las er jetzt, beim Einstieg in die Wand: Was willst du? Uns den Weg erschweren?

Einer sagte verächtlich: „Ohne Seil . . .?"

Kerkhoff winkte ab. „Ich kenne mich aus!"

Und ehe sie sich's versahen, war er hurtig voran. Alle Energie, alle Kraft und Ausdauer nahm er zusammen. Diesen argwöhnischen Kletterspezialisten wollte er zeigen, was er konnte!

Trotz aller Eile hütete er sich, die dringend notwendige Vorsicht außer acht zu lassen. Auf keinen Fall wollte er diesen braven Kerlen noch mehr Arbeit aufbürden, als sie schon ohnedies durch das Suchen nach dem Vermißten hatten.

Schon nach kurzer Zeit erreichte er den Latschengürtel und die Westwand. Weiter! Rinnenkletterei. Dann in einem Kamin empor. Latschen im Fels. Da der Schroffeneggerkamin, der aber nicht durchgeklettert wurde. Endlich war die erste Terrasse erreicht.

Die anderen waren ihm dicht auf den Fersen. Sie zeigten sich nun, da sie sein Können sahen, versöhnlich und zugänglich. Von diesem da hatten sie keine Scherereien zu erwarten. Der stand seinen Mann auch in schwerstem Fels!

Jede Rinne, die am Wege lag, wurde abgelauscht, untersucht und bepfiffen.

„Vidor!" und wieder „Vidor!" rief Kerkhoff mit seiner mächtigen Baßstimme hinein in die Wirrnis der Felsen.

Keine Antwort, höchstens ein narrendes Echo.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg